

# Ortsgruppen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **11 (1928)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Theologe dagegen stellt als unumstößlichen Lehrsatz auf: Es ist ein Gott. Und sein ganzes Streben besteht in dem heissen Bemühen, alles, was ist und geschieht, so zurechtzudeuten, dass es wie ein Beweis für die Existenz Gottes aussieht; er schleppt Material herbei zur Stützung seines Dogmas.

Da aber der Theologe die Wahrheit seiner Dogmen nicht mit Tatsachen beweisen kann, macht er einen eleganten Verachtungsbogen um die Wissenschaft herum und sagt, dass »die christlichen Dogmen bewusst Grundsätze des Glaubens aufstellen wollen. Sie erheben nicht den falschen Anspruch, als ob sie auf Grund wissenschaftlicher Erkenntnis gewonnen wären«. Die Reformierte Schweizerin gibt zu, dass die wissenschaftliche Erkenntnis mit dem christlichen Dogma nichts zu tun habe, der Glaube an Gott und das Jenseits beruhe auf der biblischen Offenbarung. Das will soviel heissen als: Die Behauptung (Offenbarung) gilt als Beweis. Die Theologen von der »Reformierten« sind noch offenerherziger. Sie sagen, dass die christlichen Dogmen die »Torheit des Glaubens geradezu ausdrücken«, indem sie »für die Vernunft unlösbare Widersprüche behaupten (z. B. Gottmenschheit Christi, Dreieinigkeit Gottes)«.

Daraufhin haben wir diesen Allzubescheidenen nun wirklich zu sagen, dass wir sie um ihre bewusste Umgehung der Vernunft nicht beneiden; auch nicht um ihren Gott, der beim Menschen erst die Vernunft ausschalten muss, um von ihm geglaubt werden zu können. Ein solches Versteckenspiel ist eines Gottes unwürdig, besonders eines Gottes, der eigenhändig dem Menschen das Erkenntnisvermögen, Vernunft und Verstand gegeben hat. Ausgerechnet der soll nicht durch diese selbstgeschaffene Erkenntniskraft erkennbar sein wollen?

Wir Freidenker stützen uns auf diese Kraft, wie es die Wissenschaft auch tut. Und wenn uns die Wissenschaft Zeugnisse herbeibringt, die unwiderleglich das Dasein eines Gottes, die Existenz einer jenseitigen Welt dartun, so werden wir die ersten sein, die diese grossen Entdeckungen in ihr Weltbild einbauen. Wir werden die ersten sein, die darnach trachten, diesen bewiesenen Gott und dieses bewiesene Jenseits zu erkennen und dieses neue Wissen zu verbreiten.

Solange aber nur von einem Gott gefabelt wird, der sich hinter die »Torheit des Glaubens« versteckt, einen Gott, der auf Haut und Haar des Theologen gleicht, haben wir Grund zur Annahme, dass es in Wirklichkeit keinen gibt. Und aus dieser durch vernünftige Ueberlegung gewonnenen Annahme folgt ohne weiteres der zweite, durch die Erfahrung täglich tausend- und tausendfach bewiesene Satz, den die »Reformierte Schweizerzeitung« ebenfalls als ein Dogma aufzufassen beliebt: »dass unsere Ideale, unsere sittlichen Grundsätze keiner übernatürlichen Begründung und Rechtfertigung bedürfen, sondern sich eindeutig und folgerichtig aus der vorurteilsfrei erfassten Wirklichkeit und aus der Wertung des Erdenlebens als unseres einzigen und endgültigen Daseins ergeben«.

Wenn die Herren von der »Reformierten« uns Freidenker nicht ernst zu nehmen belibien, ficht uns das solange nicht im geringsten an, als sie in ihrem eigenen Lager nicht ernst genommen werden und ihre »Reformierte« in gleiche Linie mit der katholischen »Schildwache« gestellt wird.

E. Br.

### Nochmals in eigener Sache.

Die katholischen »Neuen Zürcher Nachrichten« nehmen Notiz von unserer Richtigstellung betr. den Artikel über den Fall Buchholz mit den Worten: »Allein es handelt sich dabei um eine krasse Unwahrheit, wie die Schriftleitung des »Freidenkers« selbst feststellen muss.«

Dies ist nicht richtig. Wir können in diesem Falle überhaupt keine Feststellung machen, wir müssen uns, wie wir es getan haben, darauf beschränken, zu sagen, dass wir keine Gewähr für die in dem betreffenden Artikel aufgestellten Behauptungen übernehmen; der Mordfall ist nach gerichtlichem Befund noch in Dunkel gehüllt. Dies ist das eine. Das andere: Wir wünschen sehr, dass der Fall sich aufklären und der Schuldige gefunden werden möge, damit alle die, die von den wilden Gerüchten unschuldig betroffen wurden, von dem letzten Resten etwaigen Verdachtes befreit werden. Wir wollen niemandem, sei es in dieser oder in einer andern Sache, ungerechterweise eines anhängen; wir sehen auch in unserm Gegner lieber den guten als den schlechten Menschen. Und deshalb kostet es uns nicht die geringste Ueberwindung, es ist uns kein »Müssen«, einen Irrtum in der Beurteilung eines Menschen aus dem gegnerischen Lager einzugestehen. Wir freuen uns vielmehr, wenn sich die schlimmen Gerüchte über ihn nicht bewahrheiten. Wir wünschen und wollen, dass ihm sein Recht werde, wie wir es für uns beanspruchen; in diesem Sinne »lieben« wir unsere »Feinde«.

E. Br.

### Ortsgruppen.

Bern. Montag den 6. Februar veranstalten wir im Hotel Ratskeller einen Diskussionsabend über das Thema: »Wie kann der Freidenker seinen Namen und seine Kulturbestrebungen rechtfertigen?« Einleitendes Referat von Gesinnungsfreund J. Egli. — Wir bitten sämtliche Gesinnungsfreunde, auch den Diskussionsabenden die nötige Aufmerksamkeit zu schenken und durch Erscheinen sowie rege Teilnahme an der Diskussion zum Gelingen des Abends beizutragen. Der Vorstand.

— Zum Vortrag von Gesinnungsfreund Tobler. Einen trefflichen freigeistigen Referenten haben wir in unserm Gesinnungsfreund Theodor Tobler, der am 9. Januar im Schoss unserer Ortsgruppe über das Thema »Die sozialetischen Grundlagen des Freidenkertums« referierte, gefunden. In meisterhafter Weise hat er es verstanden, das ihm vom ehemaligen Präsidenten, Gesinnungsfreund Egli, zur Bearbeitung aufgegebene Thema zu behandeln. Eine aufmerksame Zuhörergemeinde zollte ihm Dank und Anerkennung für seine tiefgehenden Ausführungen.

Gesinnungsfreund Tobler tönte Eingangs des Vortrages an, dass er »leider nicht Philosophie noch irgend etwas studiert« habe. Der Schreibende möchte das »leider« lieber durch »glücklicherweise« ersetzt wissen. Der Vortrag wäre bestimmt nicht zu einer »freigeistigen Andacht« geworden, wenn Gesinnungsfreund Tobler aus den Quellen der Universitätsphilosophie geschöpft hätte. So aber stammten seine Erwägungen und Ausführungen dem praktischen Leben und können als eine »Philosophie des klaren Menschenverstandes« angesprochen werden. Die erhebende Wirkung, die das Referat auf die ganze Zuhörerschaft hatte, ist wohl gerade dem Umstand zuzuschreiben, dass es nicht von einem Fachphilosophen, sondern von einem, im hastigen Geschäftsleben stehenden Menschen stammte. Da Gesinnungsfreund Tobler sich in zuvorkommender Weise bereit erklärt hat, das Manuskript der Redaktion zur Verfügung zu stellen, sehen wir von einer Skizzierung ab. Wir hoffen gerne, dass der Vortrag möglichst bald zum Abdruck gebracht wird. Die Ortsgruppe Bern gedenkt eine grössere Anzahl Separatabzüge des Vortrages herstellen zu lassen und ersucht die übrigen Ortsgruppenvorstände, eventuelle Bestellungen rechtzeitig aufzugeben.

Wir danken Gesinnungsfreund Tobler für sein treffliches Referat, sowie für sein Entgegenkommen u. hoffen ihn bald wieder zu hören.

Zürich. Sonnwendfeier 1927. Etwas verspätet, aber umso gediegener feierte die Zürcher Ortsgruppe ihre Sonnwendfeier am 14. Januar im »Du Pont«. Der allzeit rührige Redaktor des »Freidenkers« und gleichzeitige Präsident der Ortsgruppe, Gesinnungsfreund E. Brauchlin, eröffnete die Feier mit einer Begrüssungssprache. In kurzen Zügen charakterisierte er Ursache und Zweck der Sonnwendfeiern und -gebräuche, welche nichts weniger als christlichen Ursprungs sind, wenn schon das Christentum heute für seine Schallein das Wintersonnwendfest als Eigengut für sich in Anspruch nimmt. Besonders begrüsst er die anwesenden Freigeister aus Olten, die es sich nicht hatten nehmen lassen, mit ihren Frauen im Kreise der Zürcher mitzufeiern. Ein reichhaltiges Programm — musikalische Vorträge, Rezitationen, Gesang, rhythmische Tänze usw. — wurde flott abgewickelt unter Beteiligung nicht nur der Erwachsenen, sondern auch der Jungen und Jüngsten. Das launige Gedichtlein, welches die jüngste der Freidenkerinnen so köstlich zum Vortrag brachte, wird an anderer Stelle dieses Blattes zu finden sein. Die Kinderbescherung brachte ebenfalls Freude bei Gross und Klein. Als besondere Attraktionen schmückten das Programm (welches als Gabe eines Gesinnungsfreundes sogar gedruckt vorlag) zwei theatralische Nummern. Durch die fröhliche Szene von Otto von Greyerz »Die Schule am Glasbrunnen« hielten Gesinnungsfreundin S. Markwalder als Schulmeister und die Schülerschar die Lachmuskeln der Zuhörer dauernd in Bewegung. Ein zweiaktiger Tendenzschwank »Der Erlöser« von Gesinnungsfreund W. A. Rietmann zeigte in drastischer Art und Weise die Geschäftstüchtigkeit der verschiedenen modernen Christus-Vertreter, ihren gegenseitigen Konkurrenzneid, ihre Entlarvung, die auf die blindgläubigen Eltern eines heiratsfähigen Töchterleins aufklärend wirkte und diesem zu seinem Bräutigam verhalf. Herzlicher Beifall lohnte Verfasser und Darsteller des fröhlich-satyrischen Stückes. — Ein gemeinsames Nachtessen scharte den grössten Teil der Anwesenden um die gedeckte Tafel. Von den noch folgenden Darbietungen sei besonders erwähnt E. Brauchlins »Konnersreuther Film«, dessen humorvolle Satyre in Bildern und Versen allgemeine Heiterkeit erzeugte. Auch das Tanzbein kam zu seinem Rechte, und nur zu bald gehörten die kurzweiligen Stunden der Vergangenheit an. Doch allen Beteiligten werden die schönen Stunden im Kreise Gleichgesinnter noch lange in Erinnerung bleiben.

— Freie Zusammenkünfte jeden Samstag 20<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr im »Münsterhof«, I. St. Vorträge, Vorlesungen, Diskussionen. Auch Interessenten sind willkommen. Beste Gelegenheit zum Anschluss an die Freigeistige Vereinigung.

Darbietungen im Februar:

Samstag, 4. Februar: Vorlesung aus Max Stirners »Der Einzige und sein Eigentum«. Karl Tischler.

Samstag, 11. Februar: Vorlesung aus Philip Vivians »Kirche und Modernismus«: »Soll die Wahrheit verkündet werden?« Frau E. Brauchlin.

Die Zusammenkünfte vom 18. und 25. Februar fallen wegen anderweitiger Besetzung unseres Lokales aus. Dafür: Gesellige Abende im Restaurant »Stadthof«.

Wir machen heute schon auf den am 21. Februar im »Du Pont« stattfindenden Vortrag von Prof. Dr. O. Schlaginhausen über »Die fossilen Reste des Menschengeschlechts« aufmerksam und bitten Sie, die Veranstaltung in Ihrem Bekanntenkreise bekannt zu machen.

Redaktionsschluss für Nr. 3: Mittwoch den 8. Februar.